

Leonie Licht

RetroSpektro – Kurzblick auf Zeit und Perspektive.

Timing. Mehr oder weniger passend aufeinander abgestimmte Abläufe bestimmen schicksalhafte Zufälle und strategische Planung. Dazwischen entsteht kurze oder lange Weile. Ansichtssache. Aus junger Gegenwart betrachtet, vergeht die Zeit oft schnell. Als Ablauf chemischer Verfallsprozesse teilen sich ihre Einheiten rasant bis ins Mikroskopische. Aus faltigen Blickwinkeln wird dieser Prozess dann zunehmend langsamer. Die Zeit scheint sich anzuhäufen, sodass ihre Einteilungen in der Rückschau größer werden: Perioden, Abschnitte, Phasen und Epochen. Zeit altert ins Grobe.

Diese Vergrößerung entsteht durch die effektive Aktionsart der Gegenwart. Das bedeutet, dass das Gegenwärtige gern auf den Effekt des Vergangenen zurückschaut und seine Verlaufsweisen darauf begrenzt. In der Retrospektive werden auf diese Art und Weise ganze Zeitabschnitte zusammengefasst und im Jetzt präsentiert. Insbesondere ihr abschließender Blick bringt die Länge einer Dauer auf den Punkt und markiert das Ende einer Phase. Da sie im Moment des Zeigens die Vergangenheit sowohl produziert als auch aktualisiert, ist die Retrospektive ein Anachronismus. Sie arbeitet zunächst gegen die Zukunft, aber mit der Vergangenheit.

Das Kunstwort *Anachronismus* beschreibt eine zeitliche Gegenläufigkeit innerhalb der Erzählung. Der kann auch prospektivisch verlaufen. Hauptsache ist, dass die chronologische Folge vertauscht und ihr Grundschlag dadurch gestört wird. Takte werden übersprungen und der Rhythmus wird gedehnt, gekürzt oder mehrfach gespielt, bis er synkopisch gegen den Puls verläuft. Der *Anachronismus* verwirrt die Gesetze der Arithmetik, denen Zeit zwar unterlegen ist, die sie umgekehrt aber auch festlegen. Zeit ist im Grundschlag geordnet und durch Rhythmus gestaltet: um der Messbarkeit willen. Sofort sekundlich bis stündlich.

Der Tagespuls beispielsweise hat vierundzwanzig Einheiten. Dieser vierundzwanzigste Teil ist die äquinoktiale Stunde. Mit ihrer (Wieder)Einführung gewannen Tag und Nacht eine Gleichförmigkeit, die die temporale Stunde zuvor nicht einhalten konnte. Letztere ordnet nämlich allein die lichten Tagesstunden in zwölf Teile. Diese sind jedoch ungleich, weil ihre Längen die Dauer zwischen

Sonnenauf- und Untergang messen. So richtet sich der Rhythmus der temporalen Stunden nach dem Anfang und dem Ende eines Sonnenlaufs, derweil ihre Vorfahrin und Nachfolgerin nach der Erdrotation geht. Sie orientiert sich am Tagesbeginn, der gleichzeitig auch Ende vom Tag ist. Mitternacht. Zeitliche Zergliederung heißt, Anfänge und auch Enden herstellen. Jede Gliederung ist eine Einteilung in Anfang und Ende.

Zur Zeit, als diese Einteilung entstand – in der griechischen Antike – ging es bei allem um die Frage des Anfangs. Dafür gab es den Begriff der ἀρχή (*archē*). Sie ist ein Prinzip, das den Ursprung beschreibt und aller Anfang setzt. Die ἀρχή ist der Beginn eines jeden Tages, aber auch jedes Lebens und Seins, sodass sie alles formt, was danach kommt. Eng verbunden ist sie dabei mit der Idee des Urstoffs, in den sie als erste Zäsur einschneidet. So wird sie zum Ausgangspunkt einer Ordnung und zum Auftakt eines neuen Rhythmus, wo zuvor nur Dissonanz und Unbegrenzung waltete.

Indem dieses Prinzip in das Chaos der Welt eingreift, regiert es dieses. ἀρχή heißt daher auch Herrschaft. Eine Herrschaft ohne Anfang, ohne Zergliederung, ohne Einteilungen ist Unordnung und daher keine Herrschaft. Der Urstoff ist in dem Fall entgrenzt und befindet sich in einem losen Zustand. Alle Glieder sind gleich und haben keinen Kopf, der sie bestimmt. So gibt es nur eine Gegen-Herrschaft, die ἀναρχή (*an-archē*). Sie ist die Nicht-Regierung des Kopflosen, des ἄναρχος (*anarchos*). Ihre Form heißt Anarchie. Wie die Anachronie, verweigert Anarchie sich dem linearen Verlauf. Sie verwickelt sich in sich selbst, verbindet Drunter und Drüber und bewegt sich im Hin und Her. Da die Anarchie keinen Anfang kennt, kennt sie auch kein Ende. Ohne diese Unterteilungen hat sie keine Vergangenheit. Daher ist ihre Unordnung immer in die Zukunft gerichtet. Anarchie ist prospektiv.

Wenn Anarchie und Retrospektive sich den anti-linearen Verlauf des Anachronistischen teilen, was bedeutet eine Retro-Perspektive für die Ordnung ohne Anfang? Sind sie miteinander verbunden? Sind Zukunft und Vergangenheit miteinander verbunden? Gegenwart?

Ein rückwärts gerichteter Blick versiegelt die Zeitabschnitte, die in die Vergrößerung hinein gealtert sind. Um sie zeitgegensätzlich durcheinander zu bringen, braucht diese Perspektive jedoch die Einteilungen. Weil aber die anfangs- und endlose

Unordnung der Anarchie keine Einteilung zulässt, wird ein Rückblick auf diese Abschnitte unmöglich. Die (Un)Ordnung ohne Anfang verhindert die Retrospektive. Wahrscheinlich. Denn das Chaos ruft den Zufall auf den Plan. Unzählbarkeit ist unvorhersehbar und zwingt zu Spontanität und Unlogik. Einerseits entkommt Anarchie so der kausalen Ereigniskette. Jede *causa* ist auch eine ἀρχή. Andererseits ist das Unzählige auch das Prinzip von Unendlichkeit. Schaut die Rückschau auf die zufällige Unordnung, blickt sie auf ein Ewiges. Und Ewigkeit reicht sowohl in die Vergangenheit, als auch in die Zukunft. Auch wenn sie aus dem Gemenge der Unordnung keine Perioden abspalten kann, kann die Retrospektive in der Unordnung einen Blick in die Zukunft werfen.